

Code-Wechsel unter psychosozialen Druck*

Ursprünglich hatte ich im Titel meines Vortrages das Wort Code-Wechsel gebraucht. Auf Bitten von Prof. Goossens wurde dies durch Sprachenwechsel ersetzt. Ich bevorzuge jedoch das Wort Code-Wechsel. Mein Vortrag wird verdeutlichen, warum ich diesen Ausdruck beibehalten möchte. Im Deutschen kann man auch Code-Wechsel sagen, im Englischen heißt es 'Code switching', im Niederländischen 'taalwisseling', aber auch 'codewisseling'. Bisher war 'taalwisseling' (Sprachenwechsel) möglicherweise das richtige Wort, weil man sich dabei meistens mit Standardsprachen oder Nationalsprachen beschäftigte. Man untersuchte zwar 'taalwisseling' bei Türken und Marokkanern, bei Molukern und Surinamern, und auch die Friesen haben Phänomene des Code-Wechsels im Friesisch-Niederländischen untersucht, doch darin erschöpften sich die Untersuchungen größtenteils. Manche waren der Meinung, daß sich nichts Neues bei der Untersuchung des Code-Wechsels zwischen Standardsprachen und Regionalsprachen ergeben würde. Ich verstehe immer besser, warum man diese Auffassung vertrat.

Wenn ich sage, daß meine Ausbildung in der Mundartforschung erst vollendet war, nachdem ich mich aufs Land zurückgezogen hatte, das heißt nach ungefähr 40 Jahren wissenschaftlicher Arbeit, werden Sie mir kaum glauben. Es ist aber die Wahrheit. Die Diglossie der Gegend, in der ich heutzutage wohne, die sogenannte 'Achterhoek', hat eine Wende herbeigeführt, nachdem ich in Nordholland geboren war und viele Jahre in Amsterdam gewohnt und gearbeitet hatte.

In der ganzen Provinz Holland hat es auch einmal einen Dialekt gegeben, und es existieren noch Wörter und Aussprachen, die man mundartlich nennen kann. Doch die niederländische Umgangssprache ist im Laufe einiger Jahrhunderte auf der Grundlage des holländischen Dialektes aufgebaut worden. Daher gibt es in den beiden Provinzen Hollands, Nord- und Südholland, keine Diglossie, keine Zweisprachigkeit, sondern nur das Niederländische oder manchmal das Holländische, das als Standardsprache aufzufassen ist. Bedenken Sie dabei, daß viele Holländer - die Einwohner der beiden Provinzen Nord- und Südholland - sich einbilden, nur das Holländisch-Niederländische verfüge über die einzig korrekte Aussprache, Morphologie und Syntax des Niederländischen.

Ich war also einsprachig, als ich in die Achterhoek kam; ich hatte theoretisch viel gelernt über Zweisprachigkeit und Diglossie, ich verstand viele Mundarten, weil ich die Konversionsregel kannte. Das heißt: ich wußte, daß mein Wort 'huis' in anderen Teilen des niederländischen Sprachgebietes 'huus' oder 'hoes' lauten könnte, aber es hatte nie in meinem Leben deswegen soziale Konflikte gegeben.

* Dr. Jo Daan war viele Jahre bis zu ihrer Pensionierung Mitarbeiterin des Amsterdamer P. J. Meertens-Instituut; sie hielt am 20. Juni 1990 auf Einladung des Zentrums und des Niederländischen Seminars der Westfälischen Wilhelms-Universität einen Vortrag.

'Nie' ist nicht ganz richtig, mir ist ein Vorfall im Gedächtnis geblieben, der sich ereignete, als ich noch ein Kind, unbeschwert von linguistischen Gedanken, war.

Mein Vater war Friese, und als wir noch kleine Kinder waren, verbrachten wir die Ferien bei unserer friesischen Familie. Meine Mutter sprach und verstand sehr wenig Friesisch, weil sie in der Zaan-Gegend geboren war. Es gab ständig einen Code-Wechsel zwischen Friesisch und Niederländisch im Sprachverhalten der Familie. Man sprach mit der Schwägerin und den kleinen Kindern Niederländisch, hingegen Friesisch mit dem Bruder und untereinander. Es hat damals keine sozialen Konflikte gegeben, im Gegenteil - ich habe damals gelernt, Friesisch zu verstehen. Doch ungefähr zehn Jahre später, als ich ein junges Mädchen war, fuhr ich einmal allein nach Friesland, um eine Tante und einen Onkel zu besuchen. Schon am ersten Tage kam es zu so etwas wie einem sozialen Konflikt. Sie sprachen Niederländisch mit dem holländischen Mädchen, wie sie es zuvor auch immer getan hatten. Aber wie viele Mundartsprecher beherrschten sie das Pronominalsystem des Niederländischen nicht und redeten mich mit *U* an. Sie gebrauchten also das formelle Pronomen, mit dem zu jener Zeit und auch heutzutage nie ein Teenager angesprochen wurde bzw. wird. Dies hat mich sehr erschüttert. Ich habe die Tante und den Onkel gebeten, Friesisch zu sprechen, da ich das ganz gut verstand. Das haben sie gerne getan, und weiter haben sie keine Fehler gemacht, die mich erschüttert haben. Dieses Beispiel erklärt auch, warum mein Vater und meine Mutter darüber gestritten haben, ob die Kinder sie duzen sollten oder nicht.

Ich gebe mehrere Beispiele solcher Konflikte. Meine richtige Praxis in dergleichen Konfliktsituationen begann, als mein Institut anfing, Tonbandaufnahmen der verschiedenen Dialekte im niederländischen Sprachgebiet zu machen. Man braucht dafür einen Aufnahmeapparat und ein Mikrofon. Meine Chefs, einige damals recht betagte Universitätsprofessoren, meinten, daß es unmöglich wäre, auf diese Weise eine natürliche, ungezwungene Umgangssprache auf Tonband festzulegen. Sie hatten recht insoweit, als das Mikrofon eine Art Hemmnis darstellte. Junge Leute können sich das vielleicht nicht mehr vorstellen, aber wir begannen mit unserer Arbeit, als nur wenige Leute eine Telefonverbindung hatten. Die Technik im allgemeinen erwies sich als beängstigend. Doch bei der Tonbandaufnahme hat auch so etwas wie Lampenfieber mitgespielt. Man kann einen Tonbandapparat unter einen Stuhl oder einen Tisch schmuggeln, aber das Mikrofon muß in der Mitte des Sprecherkreises stehen oder wenigstens den Leuten umgehängt werden. Eine Aufnahme hat uns gelehrt, was wir falsch gemacht hatten. Unser Korrespondent, ein Lehrer, hatte etwa zehn Leute zusammengebracht. Es war irgendwo im 'Rivierengebied', wo die Mundart der niederländischen Umgangssprache sehr ähnlich ist. Als die Aufstellung der Apparatur fertig war, ergriff er das Wort, und wie ein Rundfunkansager kündigte er die Aufnahme an. Sie verstehen: die Leute sprachen nur Niederländisch und es gelang uns nicht, einen Wechsel in Richtung der Mundart zu erwirken. Das geschah erst, als das Mikro und die anderen Apparaturen eingepackt waren. Es war das erste, aber auch das letzte Mal, daß uns so etwas passierte. Es war am Anfang unserer Arbeit, ungefähr 1960.

Die Situation konnte noch ziemlich weit manipuliert werden, und die Art und Weise wie man sich verhielt, hatte Einfluß. Einmal interviewte ich einen Bauern. Er war allein mit mir, also gab es keine andere Möglichkeit als schweigend zu

nicken und sich zu räuspern, und wenn er zu lange schwieg, etwas zu fragen. Einmal tat ich das, er guckte mich mit aufgesperrten Augen an und sagte: 'Aber Sie sind eine der unseren.' Er entspannte sich, lehnte sich in seinen Stuhl zurück, und als er weitererzählte, veränderte sich auch seine Mundart. Es war kein Code-Wechsel wie im ersten Fall, aber man konnte es einen Stilwechsel nennen. Mit meinem Verhalten hatte ich den Einfluß meines fremden Gesichts und auch meiner Standardsprache überwunden.

Das dritte Beispiel wird Ihnen zeigen, inwieweit eine hemmende Situation überwunden werden kann. Dieses Beispiel ereignete sich einige Jahre später. Wir gingen zu viert nach Marken: ein Gastprofessor aus Südafrika, eine Mitarbeiterin unseres Instituts, die die Informantin gerne kennenlernen wollte, ihr Mann zum Fotografieren und ich für die Aufnahme. Unsere Korrespondentin hatte eine Nachbarin gebeten, mit ihr zu plaudern und die beiden Frauen taten es fabelhaft. Da ich vorher einige Wochen auf der Insel gearbeitet hatte, war ich beurteilungsfähig. Sie sprachen aber nur über Frauen- und Kinderkleidung. Sie wissen, daß die Trachten sich auf Marken noch ziemlich lange erhalten haben. Die beiden Frauen trugen die Tracht und sprachen darüber. Aber ich wollte gerne auch andere Wörter der Fischerei, der Schifffahrt, des Haushalts usw. hören und war gezwungen, danach zu fragen. Unsere Korrespondentin drehte sich zu mir um und fing an auf Niederländisch über neue Sachen zu reden. Ich sagte: 'Bitte nein, in Marker Mundart.' Sie sprach weiter auf Niederländisch. Ich sagte: 'Bitte, sehen Sie Ihre Freundin an?' Sie drehte sich um und sprach mit ihrer Freundin weiter in Marker Mundart über dieselbe Sache. Der Akt vollzog sich in einer einzigen Bewegung, sie drehte sich um und wechselte den Code.

Dasselbe geschah auch als wir Tonbandaufnahmen in den USA, vom Sprachverhalten von Immigranten niederländischer Herkunft machten. Wir sprachen Niederländisch, und sie antworteten uns auf Niederländisch, aber sobald ein Nachbar oder ein Kind eintrat oder ein Telefongespräch geführt werden mußte, wurde der Code gewechselt und man sprach weiter in englischer Sprache. Wichtig ist also die Umgebung und welche Faktoren während des Gesprächs in den Vordergrund rücken, der Gesprächspartner, aber auch das Thema. Das Wichtigste kann man mit den Worten zusammenfassen: *Wer sagt was, zu wem und worüber.*

Erfüllt von diesen Erfahrungen ließ ich mich in 'de Achterhoek' nieder. Ich war eine Fremde und blieb eine Fremde, man sprach Niederländisch mit mir und ich war sehr froh, wenn jemand zufälligerweise in die Mundart wechselte. Ich meinte, daß ich dann eine Mitbürgerin geworden war. Nur widerwillig mußte ich akzeptieren, daß ich nie eine Mitbürgerin werden würde, auch nicht, wenn ich die Mundart spräche. Ein einziges Beispiel möchte ich nennen, um zu demonstrieren, wie unbewußt die Leute zwischen Mundart und Standardsprache wechseln können. Ich war Mitglied einer Begleitungskommission des Wörterbuches meines Wohngebietes. Vier der Mitglieder sind Mundartsprecher, ich bin Sachverständige, aber die einzige Niederländischsprechende. Als wir anfangen zu tagen, wohnte ich schon mindestens acht Jahre in meiner neuen Heimat. Ich bemerkte, daß der Vorsitzende immer Mundart sprach, aber als er sich zu mir wandte, wechselte er und sprach Niederländisch. Einmal sagte ich zu ihm: 'Henk, ich finde, Du diskriminierst mich.' Er antwortete: 'Aber, was meinst Du?' Und ich antwortete: 'Du weißt, daß

ich die Mundart ganz gut verstehe, aber Du sprichst nur mit den anderen in der Mundart, mit mir aber ausschließlich Niederländisch. Daher fühle ich mich diskriminiert.' Und was sagte er? 'Tue ich das wirklich?' Er wußte gar nicht, daß er abwechselnd Mundart und Niederländisch gesprochen hatte.

Erst ziemlich spät hat man angefangen, das Phänomen Code-Wechsel zu untersuchen. In der Dialektologie und der historischen Linguistik war man beschäftigt mit Wortverwandtschaft, Wortentlehnung, mit Laut- und Formengeographie. Manchmal bekam man den Eindruck, daß die Sprachwissenschaftler vorwiegend große Spracheinheiten sahen, die ziemlich klar begrenzt waren und die einander nur sehr oberflächlich beeinflussten. Man sah nicht nur große Spracheinheiten, sondern in einer Spracheinheit gab es auch nur einen Stil, der als der gute beurteilt wurde. Alles andere nannte man unzivilisiert, vulgär, platt usw. Die Soziolinguisten unter Ihnen erinnern sich vielleicht an den Streit zwischen den Anhängern der Defizit- und Differenz-Hypothesen, die Basil Bernstein - diskriminierend - mit sozialen Klassen verbunden hat. Wenn er die beiden Codes, die er 'restricted' und 'elaborated' Code genannt hatte, nur 'style', also Stil, genannt hätte und sie verbunden hätte mit Situationen und nicht nur mit sozialen Klassen, so wäre der Sturm des Protestes vielleicht nur ein kleiner Wind gewesen. Er war nicht in jeder Hinsicht ungerecht, doch die Formulierung war einseitig. Ich übergehe diesen Streit, da Norbert Dittmar 1973 davon eine recht gute Darstellung in deutscher Sprache gegeben hat.

Zwei Jahrzehnte vorher hatte Uriel Weinreich sein 'Languages in Contact' geschrieben. Er war natürlich nicht der erste, der darüber nachgedacht hatte, aber sein Buch ging intensiv ein auf den Zusammenhang sprachlicher und sozialer Kontakte sowie auf die Probleme zweisprachiger Individuen. Etwas später haben die Soziologen und Linguisten in den USA zusammengefunden und gemeinsam weitergearbeitet. In diesem Land gibt es viele Zweisprachige, z.B. in Kombinationen wie Englisch und einer anderen Sprache wie Deutsch, Norwegisch und Niederländisch, das heißt germanische, aber auch romanische Sprachen wie Spanisch, Italienisch und andere sowie auch gar nicht verwandte Sprachen wie Indianersprachen und Chinesisch.

Man könnte es etwas simpel ausgedrückt so sagen: durch die Arbeit Chomskys und seiner Schüler wurden die Grenzen zwischen Spracheinheiten immer unbestimmter, durch die Arbeit Labovs und seiner Schüler unterscheidet man dagegen immer mehr Varianten und Varietäten in den einzelnen Sprachen. Anstatt großer Spracheinheiten, gelegentlich mit geographischen Varietäten, erkennt und studiert man heutzutage nicht nur Dialekte, sondern auch Soziolekte, Pidgin- und kreolische Sprachen und Stilvarianten. Jeder von uns wechselt im Laufe eines Gesprächs den Stil und manchmal auch die Sprache. Linguisten sprechen und schreiben auf ganz andere Weise über Sprachvarietäten als vor einem Jahrhundert, doch die Werturteile der Sprecher können sie nur sehr langsam verändern.

Warum hat jener Henk, den ich zitiert habe, Niederländisch mit mir gesprochen? Weil er in der Schule gelernt hat, daß es unhöflich ist, sich mit jemandem in der Mundart zu unterhalten, der nur eine Standardsprache spricht. Der Niederländischsprechende fügt sich dem Englischsprechenden, womöglich auch dem Deutsch- und dem Französischsprechenden, aber nicht dem Mundartsprechenden

oder dem Sprechenden eines Soziolektes. Der soll sich anpassen, auch wenn der Partner seinen Lekt ganz gut versteht. Man bezeichnet die Mundart immer noch als vulgär oder zumindest als Substandard. Aber die Vulgarität eines Soziolektes ist abhängig vom Status der sozialen Klasse, die den Soziolekt spricht. Seit Suriname keine niederländische Kolonie mehr ist, wagt keiner es mehr, das surinamische Niederländisch öffentlich eine vulgäre Mundart zu nennen. Aber was die Gesellschaft darüber denkt, was die Kinder darüber in der Schule und zu Hause lernen, das kann die Sprachwissenschaft kaum oder nur sehr allmählich ändern.

Die Sprachwissenschaft kann das Verhalten und die Änderung des Verhaltens untersuchen. Die Untersuchung des Wortgebrauchs ist ziemlich einfach, die des Code-Wechsels kompliziert. Die Errungenschaften früherer Untersuchungen können Sie nachlesen. Es gibt auch im Deutschen zahlreiche Bücher darüber. Manche meinen, daß die kleinen Sprachen wie Niederländisch in einigen Jahrzehnten, die größeren, nichtenglischen Sprachen in West-Europa in einigen Jahrhunderten aussterben werden. Ich möchte Ihnen aber gerne von einigen rezenten Untersuchungen berichten, die suggerieren, daß die kleinen Sprachen, die Mundarten und die Soziolekte vielleicht doch noch eine Zukunft haben.

Für die geschäftliche Kommunikation wäre es sehr gut, wenn wir alle dieselbe Sprache gebrauchten. Wäre das nur in dieser Stunde der Fall! In diesem Fall liegt Englisch auf der Hand, weil so viele Millionen Menschen bereits Englisch sprechen. Aber wenn nur die Anzahl der Personen wichtig wäre, hätte Chinesisch vielleicht die meisten Rechte. Sprache hat aber viele andere zwischenmenschliche Funktionen und daher hat jedermann, jede Gruppe, jedes Volk in Aussprache, Wortgebrauch, morphologischer und syntaktischer Sprachstruktur soviel eigenes, daß Sprachen, Mundarten, Soziolekte und Stile unterschieden werden, die man dann mit einem neutralen Wort 'Codes' nennt. Und man sollte erkennen, daß jeder Code seine Rechte und seine Funktionen hat, abhängig von der Person und der Situation, in welcher sie spricht. Der Einfluß des Kontextes auf die Sprache ist heutzutage noch wenig untersucht. Das heißt, man hat Situationen geschaffen und einzelne Merkmale der gebrauchten Sprache, aber noch kaum einen Korpus untersucht, das heißt, spontan gesprochene Sprache, die gar nicht oder so wenig wie möglich beeinflusst ist durch nicht natürliche Situationseinflüsse. Ich habe einige Beispiele dafür gegeben. Aber man kann sich noch viel künstlichere Situationen vorstellen.

Voriges Jahr hat ein junger Wissenschaftler, H. Giesbers, in den Niederlanden eine Doktorarbeit publiziert mit dem Titel: 'Code-switching tussen dialect en standaardtaal'. Damit hat er glaubhaft gemacht, daß Mundart, Soziolekt und Stil sagen können, was eine Sprache nicht vermag, daß sie sprechen, wo eine normierte Sprache, eine Standardsprache, nur verwirrt oder falsch klingt. Er hat zwei verschiedene Situationen geschaffen, so naturgemäß, daß sein Korpus im großen und ganzen nur ganz natürliche Varietäten enthält. Was hat er getan? Die erste Situation war folgende: er hat mitgearbeitet als teilnehmender Beobachter. Das heißt, daß er in dem Dorf, in dem er geboren wurde, wo er gewohnt hatte und dessen Mundart er immer noch spricht, an der Vorbereitung eines Festes für Kinder der Grundschule mitgearbeitet hat. Die anderen Mitarbeiter waren teils Mundart-, teils Standardsprecher. Er hat während vieler Stunden Gespräche über die Vorbereitun-

gen auf Tonband festgehalten; das Mikrofon war so klein wie möglich und an versteckter Stelle aufgestellt. Diese Situation nannte er das 'Vereinigungsmodell'. In diesem Modell untersuchte er den Code-Wechsel von der Mundart zum Niederländischen und umgekehrt. Eine zweite Situation war das 'Familienmodell'. Giesbers machte Aufnahmen in seiner eigenen Mundart. Da gibt es auch Sprecher einer anderen, einer niedersächsischen Mundart. Auf diese Weise hat er die beiden Situationen miteinander vergleichen können, und war imstande, die Natürlichkeit der Sprache und des Wechsels und auch die Unbefangenheit der Gesprächspartner zu beurteilen. Er hat nicht nur bestimmte Merkmale untersucht, sondern auch all das berechnet, verglichen und kontrolliert, was intuitiv oder objektiv ins Auge stach. Er stellt drei wichtige Code-Wechselsituationen fest:

- Abhängigkeit vom Gesprächspartner
- Abhängigkeit von der Situation (Umgebung, Gesprächsthema, usw.)
- 'Performance code-switching', ein Wechsel der scheinbar automatisch zustande kommt, unabhängig von der in der Untersuchung gefundenen möglichen Ursache. Die dritte wird besonders bei perfekten Zweisprachigen festgestellt.

Diese Untersuchung Giesbers hat gezeigt, daß der Wunsch, die Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu demonstrieren, manchmal die Ursache des Code-Wechsels ist. Labov und auch andere hatten dies bereits ausgeführt und glaubhaft gemacht, aber man darf behaupten, daß Giesbers es bewiesen hat. Auf Seite 121 zitiert Giesbers Mc Menamin, der konkludiert hat: "[...] switching seems to depend more on a relationship of familiarity than on one of ethnicity". Der Wechsel kann sich völlig unbewußt vollziehen. Denken Sie bitte an das Beispiel der Begleitungskommission, das ich am Anfang gegeben habe. Ich glaube, daß dieser Wunsch sich heutzutage immer mehr manifestiert, nicht nur bei Mundartsprechern, sondern auch bei Sprechern von Soziolekten. Die Popgruppe 'Normaal' hat in der Achterhoek den Status der Mundart erhöht, trotz der Geringschätzung der erwachsenen Bürger. Ich glaube nicht, daß die jungen Leute infolge dieses Einflusses mehr Mundart sprechen, aber sie sind doch stolz auf diese Gruppe, weil es nun eine Popgruppe auf eigenem Grund und Boden gibt. Heutzutage gibt es mehrere. Dieses Gefühl kann den Mundarten und Soziolekten noch lange Rückhalt geben. Am Sonntag, dem 25. März hörte ich im regionalen Rundfunk, daß man in Epe einen Klub gegründet hatte, in dem die regionale Sprache als Umgangssprache gebraucht wurde. Es hatten sich viele Mitglieder angemeldet, Männer, aber ebensoviel Frauen. Ich denke, daß dies noch ein wichtiger Beweis für die Neubewertung der regionalen Sprachen ist.

Manche früheren Untersuchungen hatten festgestellt, daß verschiedene strukturell-linguistische Bedingungen für Code-Wechsel existieren. Wechsel war nur möglich, zum Beispiel am Ende eines Satzes oder zwischen Wortgruppen oder zwischen Hauptsatz und Nebensatz. Das heißt, daß die syntaktische Struktur kleinerer Einheiten nicht gestört, nicht unterbrochen werden darf. 1966 haben wir drei Monate in einigen amerikanischen Staaten gearbeitet, wo sich im 19. Jahrhundert viele Niederländer angesiedelt hatten. Das sind insbesondere Michigan und Iowa. Wir haben die Sprache von 275 Menschen der ersten, zweiten, dritten und sogar

von einigen der vierten Generation auf Tonband festgehalten. Leute der ersten Generation waren selbst emigriert, die Urgroßeltern von Leuten der vierten Generation waren noch in den Niederlanden geboren. Wir haben die Personen gebeten, uns auf Niederländisch von ihrer Jugend und ihren Eltern zu erzählen, das heißt, über informelle Dinge. Im allgemeinen kann man folgendes sagen: an welchen Satzstellen man zwischen Niederländisch und Englisch wechselt, ist in hohem Maße abhängig von der Sprachbeherrschung der jeweiligen Person und der Weise, in der sie eine Sprache gelernt hat, nur in der Praxis oder auch in der Schule. Ich gebe drei Beispiele. Das erste Beispiel ist aus einem Gespräch zweier Brüder der vierten Generation entlehnt. Sie sprachen, außer Englisch, nur die Mundart der Eltern, der Großeltern, der Urgroßeltern, die in der 'Grafschaft', wie sie sagten, geboren waren. Vielleicht war es in der Grafschaft Bentheim, nahe der niederländischen Grenze. Die beiden Brüder verstanden das Niederländische schlecht und sprachen es überhaupt nicht. In der Schule hatten sie Englisch gelernt, das sie außer Haus und später zu Hause sprachen, als sie geheiratet hatten. Dieses Beispiel zeigt einige dieser Wortgruppen.

H.: Ik kan nog denkn da'k toe'k na school hen ging dat de kinder bie school die plaagden mie 'n bettien da'k 'n nieje moeder kreeg. En toen kwam ik bie huus en toen waarn ze trouwd zie en dat was de derde keer veur mien vader. Zie, mien moeder is gestorvn toen 'k 'n jaar en 'n half old was, en toen ik vief jaar old was is hie weer getrouwd en die het maar lefd veur 2 of 3 jaar denk.

I.: Bent u toen meteen in 'Engels gaan bidden?

H.: Praying in English? Well I did, but my father ... did he pray in English then too? He must have changed then too. *But as long as I was home we biddn altied in Hollands.*

I.: In uw gezin ligt de overgang van Nederlands op Engels in 1932?

H.: In onze family ja. Maar hee hef met mien vader Hollands gepraat tot de tied van zien dood.

L.: 1963.

H.: Ze woonden net aan mekander. De huizen waarn kort bie mekaar.

L.: Hij proatn wel in Hollands en dan proatn ik met hem in Engels.

Der Nebensatz ist auf Englisch 'But as long as I was home', der Hauptsatz ist mundartlich gesprochen. Merken Sie sich auch die Formen 'Hij proatn, ik proatn'. Ein Artikel von Van Marle und Smits suggeriert, daß solche Formen eine Verallgemeinerung im Präteritum der Pluralformen auf -n darstellen. Es ist aber wahrscheinlicher, daß es in diesem Fall strukturelle mundartliche Formen sind. In diesem Artikel gibt es mehrere Aussagen, die suggerieren, daß die Autoren die Kenntnis der Standardsprache bei den Sprechern überschätzt haben.

Als weiteres Beispiel möchte ich über die Sprache des Pfarrers Piersma berichten. Zu Hause lernte er Friesisch, in der Schule Englisch, die Sprache, in der er sich später mit seiner Gattin unterhielt. Seit seinem Pfarrerstudium hat er Niederländisch gelernt, weil er auf Niederländisch predigen mußte. Etwa am Ende sagte er in einem auf Niederländisch gesprochenen Satz ein englisches Wort, 'dutch',

und die Wortgruppe 'in many places'. Dies sind Wörter und Wortgruppen, also kleinere Einheiten als Sätze, die man aber doch durch eine Pause markieren kann.

Als je Hollands dienst hebt hier in de kerk, zondagmiddag, zie ik hou zo'n dienst nu en dan voor de aardigheid, vooral met de kersttijd hè. We moeten die Ere zij God zingen en zo, anders is 't geen kersttijd, hè. En met pinksteren, misschien drie keer in't jaar. Dan komen d'r soms 3, 4, 5 honderd mensen, van overal en ze kunnen allemaal verstaan. Nou ik had in Grand Rapids de enigste gemeente met 'n Hollandse dienst; d'r is nog maar één kerk die nog een Hollandse dienst houdt. En de mensen komen van 50 mijl rond. En daar zijn misschien in die buurt, well miskien 200 000 Hollanders. En als het een hoge piet uit Nederland is, zeg Berkhouwer, dan miskien kun je 300 mensen vinden. Maar hier als ik Hollands preek en dat is slecht hoor, dan komen d'r 3, 4, 500 mensen in deze omgeving. En zo d'r zijn hier nog honderden mensen die een beetje Hollands kan praten, Maar *that is funny*, als je teruggaat moet je niet - dat doen we allemaal *you know* - denk eens aan zoals het hier ging zo ging het overal, dat is niet waar. In deze omgeving zijn ze veel meer *Dutch* nog dan zeg *in many places*. I'm not opposed too it, 't is voor mij goed. I like it, but it is niet typisch. Als je zou denken dat is normaal, dat is niet waar.

Dieses Korpus zeigte, daß der Wechsel vom Niederländischen ins Englische wenig eingeschränkt war. Die Syntax des Englischen und die des Niederländischen gleichen sich ziemlich stark, und die einiger niederländischer Mundarten und jene des Englischen gleichen sich noch viel mehr. In gesprochener Sprache ist es aber nicht immer festzustellen, was der einen und der anderen Sprache angehört.

Es zeigte sich manchmal, daß man nicht feststellen konnte, ob einer den niederländischen oder den englischen Artikel gebrauchte. Wenn einer sagt: 'Ik ben a farmer' ist man ziemlich sicher, daß der Wechsellpunkt zwischen 'ben' und 'a' liegt. Aber nur wenn der Sprecher kein Friese ist. Sagt er aber: 'Ik ben 'n operator', dann kann man nur vermuten, daß er zwischen 'ben' und 'n' liegt. Ich gebe noch ein sehr schönes Beispiel, das von Frau Ebbeling. Sie hatte nie richtig Englisch gelernt, sie sprach nur einige Wörter und Sätze die sie von den Kindern gelernt hatte. Niederländisch hat sie fast nie gesprochen, außer in den Niederlanden, wo sie es in der Grundschule gelernt hatte. Möglicherweise beherrschte sie das Friesische gut, weil sie es stets mit ihrem Mann gesprochen hatte. Aber auch das war lange her.

Mijn man heeft mij gehaald, van ... fan Holl ... fan Amerika toe Holland. Toe Friesland. Heeft mij gehaald en hij heeft 3 ... 3 maanden bij mij geweest. En toen ben we getrouwd. En den ben we hier na Amerika toe gegaan. Maar mijn fader was zo onwennig, u ferstaat het wel wat ik praat? mijn fader was zo onwennig, dat mei 'n jaar en 'n half ben ik weer teruggedaan. Hij kon niet slapen. Je ... u ferstaat mij wel? Hij kon niet slapen, ook eten en drinke, dat de reis was *die teim* maar *tute vijf dollar*, sie daar heb je 't weer, 34 dollar waar de reis. Dat wie gingen d'r heen. En daar

heb ik fier jaar geweest. Daar is mijn greutdochter, 'k hèn nog 'n dochter, ik hèn 2 dochters, die woont over there. En die is daar geboren. En toen benne we ... mijn fader stierf, hij (?) bronchitis en hie ging dead. En mijn man die kon niet feel werk finde ... op 't laas ben we hier weer in Whittinsville toeg ... teruggekomen. Daar heb je't dan, doe ben we hier gebleven. 50 jaar.

Die alte Frau erzählte, daß ihr Vater sich in Amerika nicht einleben konnte, und da die Reise damals sehr billig war, kehrten sie zurück in die Niederlande. Sie sagte: 'Hij kon niet slapen, ook eten en drinke, dat de reis was die teim maar tutte vijf doller, sie daar heb je't weer, fierendertig doller waar de reis'.

Es ist klar daß 'teim' aus dem Englischen kommt, aber was ist 'fijf'? Es war so Niederländisch ausgesprochen, daß man einen Wechsel zwischen 'tutte' (=Englisch thirty) und Niederländisch 'vijf' annehmen möchte, aber sie korrigierte sich mit 'vierendertig doller'. Daher wissen wir, daß mit 'tuute vijf' die englische Sprache gemeint war. Wenn sie sich nicht korrigiert hätte, könnten wir nie behaupten daß 'fijf' dem Englischen entnommen war. Man könnte sagen, daß die alte Frau nur eine Sprache sprach, zusammengestellt aus Elementen mehrerer Sprachen, die sie Friesisch/Niederländisch aussprach. Sie wechselte manchmal und wenn, dann an jeder Stelle des Satzes.

Dasselbe gilt für die Untersuchungen Giesbers, das heißt, was den Wechsel zwischen Mundart und Standardsprache betrifft. Giesbers untersuchte nur wenige Leute in zwei verschiedenen Situationen, wir untersuchten fast dreihundert Leute in wenigen Situationen. Das heißt, wir machten die meisten Interviews in ihrem eigenen Haus, der Interviewer war immer dieselbe Person, der Assistent der Interviewer auch. Giesbers hat, wie gesagt, die performance-code-switching unterschieden. Seine Informanten beherrschten beide Sprachen, Niederländisch und Mundart in etwa ausgewogenem Maße. Bei unseren drei Männern gibt es einen Unterschied in der Beherrschung der zwei oder drei Sprachen, wobei der Unterschied ziemlich klein ist. Auf welche Weise kann man ihn messen? Die beiden Brüder beherrschten vielleicht das Englische etwas besser als die Mundart, doch die Mundart war ihnen schon in der Jugend eingeprägt worden. Der Pfarrer beherrschte das Englische und Friesische gut, aber das Niederländische, mit seiner komplizierten Grammatik, hatte er als zweite Sprache gelernt. Wir haben damals erfahren, daß genau diese Leute weniger und nur an bestimmten Stellen zwischen den Sprachen wechseln. Giesbers Performance-Wechsel sind wir auch begegnet, jedoch nur bei Leuten der ersten Generation.

Ich meine, daß die Untersuchungen von Code-Wechsel Standardsprache/regionale Sprache am wichtigsten sind in Ländern wie Flandern und Québec. In beiden Ländern gibt es eine regionale Sprache, einen Dialekt einer Standardsprache könnte man sagen, des Niederländischen in Flandern und des Französischen in Kanada. Die Kanadier sind fast alle zweisprachig, Französisch/Englisch, viele Flamen sind es auch, Niederländisch/Französisch. Die Beherrschung der beiden Sprachen ist bestimmt nicht gleichwertig, es gibt Situations- und daher Stilunterschiede, aber derartige Unterschiede gibt es auch in regionalen Sprachen innerhalb der Grenzen eines Staates, in dem die übergreifende Standardsprache vorherrscht. Meine Kennt-

nis über solche Sprachen ist sehr beschränkt. Mehr darüber erfahren Sie aus Willemyns 'Quebec en Vlaanderen' und der darin enthaltenen Bibliographie.

Aus politischer und sozialer Sicht sind Probleme der Zweisprachigkeit sehr wichtig. Niederländer und vielleicht auch Deutsche meinen, daß Einsprachigkeit das normale Sprachmodell ist, aber gerade Einwohner einsprachiger Länder sollten sich ihres Ausnahmestandes bewußt werden. Ich könnte sie mit mir selbst vergleichen, als ich aus einer einsprachigen Gegend in eine zweisprachige umsiedelte. Nun begreife ich wenigstens, warum Einsprachige so wenig von den Problemen Zwei- und Mehrsprachiger verstehen.

Literatur:

- B. BERNSTEIN, *Class, Codes and Control* (Theoretical Studies towards a Sociology of Language, 1), London 1971.
- J. DAAN, *Ik was te bissie. Nederlanders en hun taal in de Verenigde Staten*, Zutphen 1987.
- N. DITTMAR, *Soziolinguistik. Exemplarische und kritische Darstellung ihrer Theorie, Empirie und Anwendung*, Frankfurt am Main 1973.
- H. GIESBERS, *Code-switching tussen dialect en standaardtaal*, Amsterdam 1989.
- W. LABOV, *Sociolinguistic Patterns*, Oxford 1972.
- J. VAN MARLE, C. SMITS, *Morphological Erosion in American Dutch*, in: BORETSKY e.a. (red.), *Vielfalt der Kontakte*, Bochum 1989.
- U. WEINRICH, *Languages in Contact. Findings and Problems*, London, The Hague, Paris 1964.
- R. WILLEMYNS, *Quebec en Vlaanderen: Overeenkomsten en verschillen*, in: Verslagen en Mededelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde, Gent 1989, S. 106-131.